Der Chugelfescht [Schluss]

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 42

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-642787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

über Rußlands Zukunft nichts zu prophezeien als Monate eines blutigen Bürgerkriegs.

Polens Rolle und sein Verhältnis zu Wrangel ist fast mit dem Tage des Friedens klar geworden: Es läßt Frankreichs Schützling fallen. Seine Tendenz geht auf Durchsetzung des Rigaerfriedens, gleich wie Frankreich am Versaillerfrieden hängt. Darum ist ihm jede allrussische Bewegung gefährlich und verhaßt. Es hofft, Petljura und Machno so weit zu fördern, bis ihnen die Losreißung der Ukraine gelungen sein wird. Wenn Wrangel seine Herrschaft in der Krim aufrecht erhält, umso besser. Das schwächt das gefürchtete Rußland und sichert die Beute der „westlichen Gouvernements". Nun ist aber Polen nicht bloß an der Zersplitterung des südrussischen Territoriums interessiert, sondern mehr noch an der Herrschaft des Bolschewismus in Moskau.

Indem nämlich Lenins Diplomatie vom Nationalismus wieder zum Internationalismus abgeschwenkt ist, also die polnischen Eroberungen in Rußland als belanglos ignoriert, garantiert es gleichsam die Unversehrtheit jener Länder gegen die panrussischen Interessen. Und indem sich die Soviets gegen den im Polenkriege angerufenen, neu angefachten und nun enttäuschten moskowitischen Nationalismus zur Wehre setzen müssen, verteidigen sie Warschaus Raub. Also auch hier wiederholt sich die Parallele von Brest: Der Bolschewismus wird vom Nationalismus als Verräter geächtet. Wieder kommt die Zeit der Leidenschaften und des Schreckens.

Es bleibt uns nur noch übrig, die letzte Parallele abzuwarten: Den Zusammenbruch des Friedens von Riga! Für Deutschland kam eine große Revolution, die von einem Tage auf den andern seiner Macht über Rußland ein Ende machte. Das überanstrengte kleinere Polen scheint gegen jede Revolution gefeit zu sein. Es raubt den Litauern durch einen junkerlichen Handstreich Wilna und setzt die alte Demarkationslinie vom Dezember 1918 durch. Kein Zweifel, sein Weizen ist im Blühen. Und dennoch ist nicht anzunehmen, daß der Zwerg dauernd den Riesen peitschen wird. Die Verhältnisse sind zu ungleich.

Für den Westen ist die neuerliche Phase des fortdauernden östlichen Krieges insofern bedeutsam, als die drohenden Revolutionsbewegungen sich sonderbar abschwächen, die mehrheitlich revolutionsmüde Stimmung großer Massen sich anhand der Diskussionen über die Eintrittsbedingungen in die dritte Internationale deutlich bemerkbar macht. Bei aller herrschenden Reaktion gewinnt man doch Zeit, an der Ausgleichung von Gegensätzen, an der Lösung von Problemen zu arbeiten. Amerika, an Warenüberfluß leidend, sucht Wege für den Absatz in Europa. England verlangt kategorisch den Zusammentritt der in Spa beschlossenen Genferkonferenz, die Millerand sabotieren möchte. Die Bergarbeiter Englands haben einen provisorischen Vergleich angenommen. Italien plant Einberufung eines technischen Parlamentes, das gesetzgebende und vollziehende Gewalt in Verträgen zwischen Arbeitern und Unternehmern haben wird. Die Expropriationen durch Bauern werden von der katholischen Volkspartei betrieben. Die gemäßigten Sozialisten proklamieren offen das Bekenntnis zur Evolution. kh.

Der Chugelfescht.

En alti Gschicht, umen erzellt vom Hans Zulliger.

(Schluß.)

Gly druf sy die Wältsche cho, Rytter u Schütze, ei Reie na der angere, ei Chötti hinger der angere. Polet het es, niemer het sys eigete Wort meh verstange. Ganzi Trädle vo Pulverrouch sy zwüsche de Tannen ueche gstige, 's het eim tüecht, mi chönnti dervo abhoue, eso dick het es dämpft. Un i de Wydebüsch het es gwätterlüüchtet u gflamatzgeret, wie wenn füürig Güeg wäri umenang gfloge.

Gäng wie necher sy die Wältsche cho. Isch eine blybe lige, su sy zäche für ihn hinger füre trabet, wie we si im Moos us de Muselöcher gschlüffe wäri.

Wo Peeklin einisch umeluegt, lige scho ne ganzi Zylete vo syne Gspahne tod um ihn ume.

Da gspürt er, wie ou är von ere Chrugle troffe wird. Weder sie isch an ihm ache g'rüdelet, wien e Rägetropf ab eme Scheseverdeck. No gob er us em Stuunen usen isch, preicht ne wieder e Schutz. Dä näben ihm gseht ou, wie ds Bly an ihm achedrohlet.

„Bisch chugelfescht, freu di!" brüelet er. Itz het si das Pürschteli ersch rächt afa wehre wie ne Wilde. Lengschte hei di Lüt um ihn ume ds Päch gä, är het gäng no gstopfet und gschosse.

Z'letscht hei ne die wältsche Rytter vo hingen uberschlagen u gfange gno.

Mi het ne wäggfüehrt. Ueber Soledurn sy sie mit ihm bis wyt uf Frankerych. E Zytlang het er müeße z'Punterlü i der Chefi hocke.

Won er ändtlige het hei chönne, sy im Bärnbiet d'Franzose Meischter gsi, un alles isch angers gange weder vorhär.

Sy Muetter het e grüslegi Freud gha, won er derhaar cho isch. Es het sen e chly tröschtet, ihn no z'ha; der Vatter isch i der strube Chriegszyt nümm umecho.

Eis vom erschte, wo Peek der Muetter brichtet het, isch gsi, er syg chugelfeschte.

„I has gwüßt!" het d'Mueter gseit. „Wo de bisch feuf Jahr alte gsi, han i von ere Zygünere verno, daß den einischt i Chrieg müeßisch. U wien i das müessi agattige, daß der e kei Chruglen ynegai. I wärdi no nes Buebli übercho, het sie gseit. U däm soll i sibe Jahr lang d'Haar nid schäre. U de grad a dym drizächete Geburtstag syg d'Zyt ume, de söll i dä chlynner schären u dir syner Haar i ds Schilee ynäje, grad dert, wo de ds Härz hesch. U we de speter es angers Schilee bruuchisch, de müeßi die Haar z'neuem ygnäit wärde. — I ha uf se glost un ere gfolget, u mit Gottes Säge het es nüt abtreit!"

Dä Pursch het ds Ougewasser ubercho vor Freud, daß sys Müeti so für ne gsorget het.

Weder er het du glych no vor der Muetter müeße stärbe, u de grad no bin ere Schießerei.

Einischt im ene Herbscht, won er bi der Muetter im Stübli höcklet, rägget im Höschtetli nen Agerschte.

„Herrjeses!" macht ds Müeti, „chumen ächt ig a d'Reihe?" u het vor Angscht d'Hang a ds Härz. Sie het gwüßt: räägget en Agerschte, su mueß öpper stärbe!

„Nei!" lachet Peter, „dasmal brüelet dä Vogel sich sälber!"

Dermit lüpft er d'Flinten us em Eggen u zaalet uf die Agerschte.

„Um der Tuusiggottswille!" jammeret d'Muetter, „hör uuf, süsch gits öppis dumms!"

Weder der Bueb drückt scho ab. Es git e Chrach, es Polder, en Allmends Rouch u drus use süünet Peter.

Der Muetter isch e Stich dür ds Härz gfahre, sie het nid chönne rüefe vor Chlupf un isch am Bode wie agnaglet gsi. Erscht e Rung nachär isch sie wieder zue sech sälber cho.

Der Rouch isch langsam a d'Dili ueche u zum Pfäischter us.

Peter ist tod am Bode gläge...

Es het ihm ds Gwehr im Schloß grad versprängt gha u der Louf ufgschrisse. Ei Hahne het es wäg gsprängt, u dä het ihm dür d'Schläfe gschlage.

D'Lüt hei erchennt, daß die Agerschten em Peter het i Louf yche gluegt. U sälb weiß me: de geit der Schutz nie vornen use!

Der jünger Brueder het du das Schilee agleit, won er het müesse mit em Napolion i ds Rueßland ga. Weder er isch nümmen umecho vo dört. U d'Muetter het ou nümme meh lang gläbt, der Chummer het se grad einisch unger em Bode gha.